

**KONZEPTPAPIER**

---

**AGRARPOLITIK:  
LANDWIRTSCHAFT  
MIT DER NATUR**

---

# LANDWIRTSCHAFT MIT DER NATUR STATT INDUSTRIELLE AGRARPRODUKTION

---

Die Art und Weise, wie wir unsere Lebensmittel produzieren und konsumieren, ist eine der zentralen ökologischen und sozialen Fragen unserer Zeit.

Wir Grüne wollen eine Agrarwende hin zu einer Landwirtschaft, die mit der Natur arbeitet und nicht gegen sie. Wir wollen eine Landwirtschaft, die Tiere artgerecht behandelt, die Umwelt und das Klima schützt und die Artenvielfalt bewahrt. Eine Landwirtschaft, die Bäuerinnen und Bauern jenseits des Wachsens oder Weichens eine Perspektive bietet. Wir brauchen Bäuer\*innen, die gesunde Lebensmittel herstellen, Umwelt- und Tierschutz beachten, die Landschaft pflegen, aber auch von ihrer Arbeit ein angemessenes Einkommen erwirtschaften können. Wir wollen eine Politik, die Umweltleistungen und Tierschutz belohnt, anstatt sie zum Wettbewerbsnachteil zu machen. Wir wollen keine Agrarfabriken und wir wollen, dass Menschen in den Schlachthöfen nicht ausgebeutet, sondern angemessen bezahlt werden. Wir wollen eine Landwirtschaft fördern, die ohne Gentechnik, Antibiotikamissbrauch und Pestizide arbeitet. Eine Landwirtschaft, die den Hunger in der Welt bekämpft und nicht verschärft. Und eine Politik, die den regionalen und ökologischen Anbau stärkt statt auf Fleischexporte zu setzen. Eine Politik, die gute Lebensmittel fördert und für Verbraucher\*innen klar erkennbar macht, was sich hinter bunten Verpackungen verbirgt und woher das Fleisch wirklich stammt.



***Die Agrarwende braucht  
öffentliche Mittel***

Für konsequenten Umwelt- und Klimaschutz, sowie mehr Natur- und Tierschutz brauchen wir eine Neuausrichtung der Agrarpolitik. Dabei steht für uns fest, dass die Agrarwende öffentliche Mittel braucht. Denn nur so erreichen wir den Umbau hin zu einer ökologischen und tiergerechten Landwirtschaft, die den landwirtschaftlichen Betrieben faire Lebens- und Arbeitsbedingungen ermöglicht und gesundes und bezahlbares Essen produziert. Auch Ausbildung, Forschung und Beratung müssen umweltgerecht und zukunftsfähig ausgerichtet werden.

## **Bayerns Landwirtschaft im Strukturwandel**

Bayern hat sich von Agrarstaat zu einem Standort für Dienstleistungen und Industrie gewandelt. Trotzdem hat die Landwirtschaft in Bayern immer noch eine Bedeutung.

In Bayern werden 3,15 Mio. Hektar und damit knapp 47% der bayerischen Landesfläche landwirtschaftlich genutzt. Das ist mit Abstand die größte landwirtschaftliche Nutzfläche aller Bundesländer. Bewirtschaftet wird diese Fläche von 90 450 Betrieben mit 223 100 Erwerbstätigen (4% aller Erwerbstätigen Bayerns). In ganz Deutschland gibt es 275 400 Betriebe, damit liegt jeder dritte Betrieb in Bayern.

Die durchschnittliche Betriebsgröße liegt bei 34,9 ha und damit nur knapp über der Hälfte des bundesdeutschen Durchschnittswertes. Allerdings haben in Bayern die Betriebe über 100 ha in den letzten zehn Jahren um über 50% zugenommen und stellen nun 5,6 % aller Betriebe. Die Betriebe versuchen aufgrund des Preisdruckes zu wachsen, dies gelingt aber überwiegend nur mit Pachtflächen.

Die bayerische Landwirtschaft erwirtschaftete im Jahr 2014 einen Produktionswert (Wert aller produzierter Waren und Dienstleistungen) von 11 Mrd. €. Sie trägt 0,7 % an der Bruttowertschöpfung der bayerischen Wirtschaft bei.

39,9% der landwirtschaftlichen Verkaufserlöse von insgesamt 8,15 Mrd. Euro entfallen in Bayern auf die Rohmilch und zeigen die große Bedeutung der Milchwirtschaft für Bayern.

Das produzierende Ernährungsgewerbe erzielte 2015 über ein Fünftel seines Umsatzes auf Auslandsmärkten. Der Exportumsatz steigerte sich um 6,4 %. Trotzdem sank der durchschnittliche Gewinn je Unternehmen im Vergleich zum Vorjahr um 18,7%. Durch die schlechten Weltmarktpreise können Exporte den Gewinneinbruch in der Landwirtschaft nicht ausgleichen.

Biobetriebe liegen seit 2014 beim durchschnittlichen Gewinn über den konventionellen Betrieben. Vor allem in der Milchkrise im Jahr 2016 konnten sie sich sehr gut behaupten, weil sich der Biomilchpreis im Gegensatz zum konventionellen Milchpreis auf hohem Niveau halten konnte.

## **Die Landwirtschaft wird immer stärker industrialisiert**

Während in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts noch über 10% der Bevölkerung in der Landwirtschaft erwerbstätig waren, ist dieser Anteil auf knapp über 4 % gefallen. Derzeit geben pro Jahr 1100 Betriebe in Bayern auf. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche betrug 1960 noch knapp 4 Mio. Hektar und ist aktuell durch Verluste aufgrund von Siedlungs-, Verkehrs- und Gewerbeflächen auf 3,15 Mio. Hektar gesunken. Der Flächenverlust ging aber überwiegend zu Lasten des Grünlandes, das um 700 000 Hektar abnahm.

Die Flächennutzung hat sich aber nicht nur vom Grünland zum Acker verschoben, auch die Ackerfrüchte haben sich deutlich verändert.

Silomais spielte 1960 mit 25 000 Hektar Anbaufläche noch kaum eine Rolle, im Jahr 2016 war die Anbaufläche mit 435 000 ha 17x so groß. Zusammen mit Körnermais wurde 2014 erstmals die bis dahin wichtigste Ackerfrucht, der Weizen, übertroffen. Auffallend ist auch der Rückgang der Kartoffel von 300 000 ha (1960) auf 40 172 ha (2016). Raps, der mit 1800 ha (1960) zunächst unbedeutend war, hat sich inzwischen auf 110 000 ha (2016) ausgeweitet.

Die Flächennutzung für die Erzeugung von nachwachsenden Rohstoffen betrug im Jahr 2015 rd. 457 000 ha. Dies entspricht etwa 14 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche Bayerns. Rund 92 % der für nachwachsende Rohstoffe verwendeten Fläche entfallen auf Energiezwecke (335000 ha Biogas, 70 000 ha Biodiesel, 9000 ha Bioethanol), 8 % auf die stoffliche Nutzung.

Die technische Entwicklung hat die Landwirtschaft stark beeinflusst. Leistungsstärkere und schnellere Traktoren und Landmaschinen, leistungsstärkere Getreide- und Pflanzensorten und Nutztierassen, aber auch die zunehmende Spezialisierung haben die Erträge bei den Produkten stark ansteigen lassen.

Die Tierhaltung ist für die bayerische Landwirtschaft von sehr großer Bedeutung und bei weitem der wichtigste Betriebszweig. Etwa 75 % aller Betriebe in Bayern halten Tiere und erzielen damit fast 70 % der Verkaufserlöse der bayerischen Landwirtschaft. Während in früheren Jahren mehrere Tierarten auf den Bauernhöfen keine Seltenheit waren, haben sich aktuell die allermeisten Betriebe spezialisiert. Insbesondere in der Schweine- und Geflügelhaltung hat dies zu dramatischen Strukturänderungen geführt. Immer weniger Betriebe halten immer mehr Tiere und die Spezialisierung auf bestimmte Zuchtabschnitte nimmt zu. 5100 Betriebe in Bayern versorgen 3,315 Mio. Schweine (2017).

### Die Nutztierhaltung wird immer stärker intensiviert

Aufgrund des wirtschaftlichen Drucks werden die Investitions- und Betriebskosten gesenkt, die Betriebsabläufe werden immer effizienter, damit sie von immer weniger Personal ausgeführt werden können. Die Industrialisierung geht so weit, dass die Tiere je nach Lebensalter in spezialisierten Betrieben gemästet werden.

Insbesondere in der industrialisierten Nutztierhaltung sind die Konsequenzen für die Tierhaltung verheerend. Möglichst viele Tiere werden auf möglichst wenig Platz zusammengepfercht, sie haben keinen Auslauf ins Freie, Schweine leben auf Spaltenböden und in engen Kästen. Um Tiere in qualvoller Enge halten zu können, werden Amputationen wie das Kürzen der Schnäbel bei Geflügel oder das Kupieren der Schwänze bei Schweinen vorgenommen. Viele Tiere im Stall auf engem Raum bedeutet eine hohe Infektionsanfälligkeit. Um dagegen zu steuern, werden viel zu große Mengen an Antibiotika eingesetzt, die nicht nur bei den Nutztieren, sondern auch beim Menschen zu Resistenzen führen.



**Die bestehenden gesetzlichen Vorgaben sind bei weitem nicht ausreichend**

Die bestehenden gesetzlichen Vorgaben sind bei weitem nicht ausreichend. So ist beispielsweise nach der Tierschutz-Nutztierverordnung eine Masthühnerbesatzdichte von 39 kg/qm zulässig und neun Legehennen haben sich einen Quadratmeter zu teilen. Die Haltung von Puten ist nicht einmal in der Tierschutz-Nutztierverordnung geregelt.

Die industrielle Tierhaltung gefährdet zudem den Fortbestand einer gesellschaftlich akzeptierten bäuerlichen Landwirtschaft. Durch die Massentierhaltung wird ein gesellschaftlich unerwünschter Strukturwandel gefördert, der die verbliebenen landwirtschaftlichen Betriebe zum Aufgeben ihres Betriebes oder ebenfalls zum Einstieg in die industriellen Formen der Tierhaltung drängt. Diese Entwicklung gilt es in Bayern zu verhindern. Wir wollen weniger Tiere mit mehr Platz, die durch Qualität und mehr Tierschutz am Markt bessere Preise erzielen.

## Grüne Vorschläge für eine tiergerechte Haltung

Durch die Anpassung der Haltungsbedingungen an die Tiere können Eingriffe wie Schnäbel kürzen bei Geflügel, Schanzkupieren bei Schweinen, Hornausbrennung bei Rindern oder das Küken schreddern beendet werden. Alternativen müssen entwickelt und eingeführt werden. Wir wollen erreichen, dass die Haltungsbedingungen an die Bedürfnisse der Tiere angepasst werden. Ein ausreichendes Platzangebot, frische Luft und genügend Licht, die Möglichkeit, artgerechtes Verhalten auszuleben und eine stressfreie Umgebung würden z.B. in der Geflügelhaltung sowohl den Kannibalismus als auch das Federpicken auf ein Minimum reduzieren. Unser Ziel ist eine Ökologisierung der gesamten Landwirtschaft mit ökologischer/tiergerechter Tierhaltung. Die Bedingungen in der zertifizierten ökologischen Tierhaltung können richtungweisend für die gesamte Tierhaltung sein.



***Bedingungen der ökologischen Tierhaltung können richtungweisend sein***

Aufgrund von gesetzlichen Regelungen im Bundesbaugesetzbuch können Masttierhaltungsanlagen im Außenbereich als privilegierte Bauvorhaben genehmigt werden. Diese Regelung hat in den letzten Jahren den ungebremsen Bau riesiger Tierfabriken in Deutschland ermöglicht. Durch eine Änderung des Baugesetzbuches, die sich am Bundes-Immissionsschutzgesetz ausrichtet, kann die Genehmigung für große Tierhaltungsanlagen im Außenbereich (ab 15.000 Hennenplätzen, 30.000 Junghennen- oder Mastgeflügelplätzen, 15.000 Truthühnerplätzen, 600 Rinderplätzen, 500 Kälberplätzen, 1.500 Mastschweineplätzen oder 560 Sauenplätzen) von der zuständigen Gemeinde künftig verweigert werden.

## Begrenzung des Antibiotikaeinsatzes und anderer Tierarzneimittelanwendungen

Viele Tiere im Stall auf engem Raum bedeutet eine hohe Infektionsanfälligkeit. Antibiotika müssen zwar durch den Tierarzt gezielt verschrieben werden. Trotzdem werden immer noch ganze Tierbestände mit Antibiotika behandelt, statt einzelne Tiere zu kurieren.

Da viele Antibiotika bereits heute nicht mehr wirken, kommen immer häufiger auch in der Tierhaltung Reserveantibiotika zum Einsatz, die eigentlich für die Humanmedizin vorgehalten werden müssten.

Die Haltungsbedingungen führen außerdem dazu, dass der Einsatz von Schmerzmitteln immer mehr zunimmt.

### **Unsere Forderungen:**

- Drastische Reduzierung des Antibiotikaeinsatzes.
- Kontrolle der Meldungen an die Datenbank. Dabei ist darauf zu achten, dass alle Tierhalter\*innen ihre Daten eingeben und diese Daten korrekt sind.
- Verbot der Reserveantibiotika in der Tiermast.
- Abschaffung der Mengenrabatte für Tierarztpraxen beim Kauf von Antibiotika.

## Tierzucht und Forschung in der Nutztierhaltung

### >>> Neue Zuchtziele – Forschung zur nachhaltigen und verhaltensgerechten Nutztierhaltung muss gefördert werden

Die Tierzucht hat oft nur das Ziel der Produktivitätssteigerung. Schnell wachsende und schnell fleischansetzende Rassen oder Muttersauen, die 30 Ferkel pro Jahr gebären, sind das Züchtungsziel. Milchkühe, die 10.000 Liter Milch im Jahr produzieren sollen, sind das Maß der Dinge. Vermeintlich Unnützes dagegen hat keinen Platz: So werden jedes Jahr Millionen männliche Küken geschreddert, weil sie keine Eier legen können, aber auch nicht schnell genug Fleisch ansetzen, da die Rasse auf das Eierlegen und nicht auf das Fleischansetzen gezüchtet wurde.

#### **Wir Grüne sehen einen dringenden Forschungsbedarf auf folgenden den Gebieten:**

- tierschutz-gerechtere Zuchtziele,
- Zweinutzungsrasen bei Hühnern und Rindern,
- Erhalt robuster und regionaler Nutzierrassen,
- Verhaltens- und tierschutzgerechte Haltungsformen für Tiere,
- Innovationen im Stallbau- und Stalleinrichtungsbereich.

Wir fordern die Landesregierung auf, mit den entsprechenden Einrichtungen, praktischen Tierärzten, Ökolandbauverbänden und Tierschutzverbänden entsprechende Konzepte aufzustellen. Patente auf Tiere und Pflanzen und gentechnische Manipulationen von Tieren und Pflanzen lehnen wir ab.

## Förderung tier- und umweltgerechter Tierhaltung

Ohne öffentliche Förderungen für einen Wandel zu mehr Tier- und Umweltschutz wird es nicht gehen. Deshalb ist eine Umschichtung der EU-Gelder weg von der reinen Flächenprämie hin zu einer Prämie für die Umsetzung des Wandels in der konventionellen Tierhaltung unabdingbar.

Auch bei der einzelbetrieblichen Investitionsförderung sollte der Tierschutz als Fördervoraussetzung gesetzlich verankert werden.

## Grüne Leitlinien für eine umweltgerechte und verbraucherorientierte Landwirtschaft in Bayern

### >>> Lebensmittel markt- und verbrauchergerecht erzeugen – Viele modern strukturierte aber bäuerliche wirtschaftende Höfe erhalten

Wir Grüne wollen eine bessere Landwirtschaft. Die Art und Weise, wie wir unsere Lebensmittel produzieren und konsumieren, ist eine der zentralen ökologischen und sozialen Fragen unserer Zeit.

## Ökolandbau als Leitbild für die bayerische Landwirtschaft entwickeln

Der Ökolandbau bemüht sich durch nachhaltiges Wirtschaften auf allen Stufen der Wertschöpfungskette – Erzeugung, Verarbeitung und Handel – um den Ausgleich ökologischer, ökonomischer und sozialer Interessen. Kunstdünger sind im ökologischen Landbau verboten. Der Pflanzenschutz im biologischen Landbau besteht aus einer konsequenten und systematischen Ausnutzung vorbeugenden Maßnahmen und Selbstregulationsmechanismen. Der Einsatz chemisch-synthetischer Pestizide ist verboten. Eine artgerechte Tierhaltung ist im ökologischen Landbau ein zentrales Anliegen. Öko-Landbau führt zu einer höheren biologischen Aktivität im Boden, erhält das Bodengefüge und steigert den Humusanteil des Bodens. Die gesteigerte Wasserspeicherkapazität des Bodens trägt zum Schutz vor Hochwasser bei. Ausgeglichene Nährstoffbilanzen reduzieren die Versauerung der Böden und den Eintrag von Nährstoffen in die Gewässer.

In Bayern gibt es 7416 Ökobetriebe, die insgesamt 258 107 ha bewirtschaften (2016). Dies entspricht 8,2% der Betriebe (Bundesschnitt 8,5%) und 8,2% der Nutzfläche (Bundesschnitt 7,5%). 2015 wurde in Deutschland mit Öko-Lebensmitteln ein Gesamtumsatz von 8,62 Mrd. € erzielt. Dies entsprach wiederum einem Wachstum von 11,2 %. Während die konventionelle Landwirtschaft Überschüsse produziert, ist der Ökolandbau weit von der Selbstversorgung entfernt.

Wir fordern eine Stärkung des Ökolandbaus durch gezielte Förderung, Beratung und Ausbildung. Marktstrukturen sind zu verbessern und auszubauen. Der Absatz ist durch ein regionales Ökoangebot in öffentlichen Kantinen und Mensen zu stärken. Ziel ist der Ausbau der ökologisch bewirtschafteten Fläche auf 20% bis zum Jahr 2020.

## Grüne Vorschläge für eine umwelt-, klima- und tiergerechtere Landwirtschaft in Bayern

### >>> Bayerns Artenvielfalt schützen und erhalten

47% der bayerischen Landesfläche werden landwirtschaftlich genutzt. Diese Fläche ist natürlich auch Lebensraum einer daran angepassten Tier- und Pflanzenwelt. Die zunehmende Intensivierung der Nutzung führt aber dazu, dass viele dieser Tier- und Pflanzenarten inzwischen verschwinden oder immer seltener werden. Feldhase, Rebhuhn oder Fasan sind in den letzten zwanzig Jahren massiv zurück gegangen. Auch die Ackerflora geht massiv zurück. Waren früher Kornblumen und Mohn, Schafgarbe und Wegerich, Margeriten und Glockenblumen an jedem Wegrand verbreitet, sind diese schönen Wildblumen allenfalls noch auf Bioflächen zu finden. Der massive Einsatz von Insektengiften macht unseren Bienen und Schmetterlingen zu schaffen. Sie haben inzwischen in den Städten bessere Überlebenschancen als auf dem Land. Auch beim Grünland schaut es nicht besser aus. Wiesen werden immer intensiver gedüngt und genutzt. Fünf oder sechs Schnitte im Jahr sind keine Seltenheit. Dies führt aber zu einer massiven Artenverarmung der Wiesen. Als Lebensraum für blütenbesuchende Insekten fallen sie komplett aus. Damit fehlt auch die Futtergrundlage für viele Vogelarten. Der Rückgang der Wiesenbrüter hat hier eine seiner Ursachen.

Zwar gibt es sowohl im Kulturlandschaftsprogramm KULAP (ein von der EU kofinanziertes Agrarumweltprogramm) wie auch im Rahmen des Greening (eine Ökologisierung der Bewirtschaftung von 5% der Ackerflächen jedes Betriebes im Rahmen der EU-Förderung) die Möglichkeit Blühflächen zu schaffen. Doch 8500 Hektar KULAP-Blühflächen und 30 500 ha Brachflächen im Rahmen des Greening wiegen die Intensivierung der Restfläche von 3 Mio. Hektar nicht auf.

Kulturlandschafts- und Vertragsnaturschutzprogramm müssen deutlich aufgestockt werden, da sie bereits jetzt überzeichnet sind und die Vergütung muss den Erfolg der Maßnahmen mit einbeziehen.

## **Bayerische Minimierungsstrategie für Pestizide**

Im Jahr 2015 ist der Inlandsabsatz von Pestiziden in Deutschland mit 34752 t auf den höchsten Wert seit 10 Jahren gestiegen. Trotz Zuwachs bei Ökoflächen, Greeningflächen und dem zunehmenden Flächenfraß durch Gewerbe und Verkehr nimmt der Einsatz der angeblich so effektiven Pflanzengifte auf unseren Äckern immer mehr zu. Zu den Spitzenreitern beim Verbrauch zählt nach wie vor das von der WHO als wahrscheinlich krebserregend eingestufte Glyphosat.

Die Auswirkungen des Pflanzengifteinsatzes sind klar zu erkennen. Die Insektenbiomasse auf Landwirtschaftsflächen nimmt drastisch ab und in Folge sind die Populationen der Feldvögel wie Rebhuhn, Lerche und Kiebitz in rasantem Rückgang. Aber auch die Bodenorganismen wie Regenwürmer oder Springschwänze, die für den Humusaufbau entscheidend sind, leiden unter dieser Giftdusche.

Große Probleme hat auch die Ökolandwirtschaft, da immer mehr Schäden durch verdriftete Pflanzengifte von konventionellen Nachbarfeldern festgestellt werden.

### **Wir fordern ein Pflanzengift-Minimierungsprogramm für Bayern.**

Die Menge an eingesetzten Pflanzengiften muss deutlich reduziert werden. Substanzen mit nachweislichen Gefahren für Gesundheit oder Biodiversität wie Glyphosat oder Neonicotinoide dürfen nicht mehr zugelassen werden. Ökologische Vorrangflächen müssen genauso wie der Wald grundsätzlich frei von Pflanzengiften bleiben. Die Zulassungsverfahren für Pestizide müssen deutlich ausgeweitet werden und grundsätzlich auch auf Auswirkungen auf die Artenvielfalt bewertet werden.

### **Wir wollen die Fortschritte der Digitalisierung beim Pflanzenschutz ohne Ackergifte nutzbar machen.**

## **Bayerns Alm-/Alpwirtschaft zum Erhalt der Biodiversität in den Alpen fördern**

Die bayerischen Alpen sind in besonderem Maße auch durch die Kulturlandschaft aus Almen/Alpen geprägt, die bäuerliche Lebensgrundlage und touristischer Erholungsraum sind. Etwa



1400 Almen/Alpen mit 40 000 ha Weidefläche werden von 50 000 Rindern und 3000 Schafen beweidet. Direktzahlungen, Ausgleichszulagen, KULAP- und Vertragsnaturschutzmittel in Höhe von rund 28 Mio. € jährlich sorgen dafür, dass in den letzten Jahren keine einzige Alm oder Alpe aufgegeben wurde.

Die empfindliche alpine Berglandschaft mit ihrer natürlichen Vielfalt an wild lebenden Tier- und Pflanzenarten und ihren einzigartigen Lebensräumen braucht aber einen sorgsamsten Umgang. Konflikte durch die Erschließung der Almen oder eine zu intensive Nutzung sind deshalb vorprogrammiert.

Die Erschließung ist aus unserer Sicht abgeschlossen und für weitere Wünsche steht der Aufwand zum Ertrag in keinem Verhältnis. Schlecht erschlossene Almen sollten stattdessen entsprechende Erschwernisausgleiche erhalten.

Eine Intensivierung der Almwirtschaft durch den Einsatz von zusätzlichem Dünger oder Pflanzengiften ist aufgrund der hohen naturschutzfachlichen Wertigkeit der Almflächen abzulehnen. Die Förderung der Almbewirtschaftung sollte sich stärker nach dem ökologischen Wert und dem Bewirtschaftungsaufwand der Almflächen orientieren. Wichtig wäre auch wieder den Bezug zur Almwirtschaft zu stärken und Sennalpen mit eigenen Almprodukten zu fördern, denn derzeit wird überwiegend Jungvieh aufgetrieben.

Neue Herausforderungen ergeben sich durch die Zuwanderung von Großraubtieren wie Wolf und Bär. Hier gilt es rechtzeitig darauf vorbereitet zu sein und entsprechende Maßnahmen zum Schutz der Weidetiere zu ergreifen. Ein Wegdiskutieren oder Panikmache vom Untergang der Almwirtschaft ist wenig hilfreich.

Bereits jetzt wirkt sich die Klimakrise in den Alpen aus. Die Erwärmung führt zu längeren Trockenperioden, längeren Vegetationszeiten und geringerer Schneebedeckung im Winter. Dies wird sich künftig in einer geänderten Bewirtschaftung abbilden.

**Wir fordern eine Unterstützung der Almwirtschaft, die die Natur- und Umweltleistungen im Fokus hat und eine Förderung von Maßnahmen, die helfen, künftige Probleme zu minimieren (Herdenschutzmaßnahmen, Klimaanpassung).**

## **Klimaschutz in der Landwirtschaft durch angepasste Nutzung und Schutz von Nieder- und Hochmooren voranbringen**

Etwa drei Prozent der Landesfläche Bayerns besteht aus Mooren, Bayern ist damit eines der moorreichsten Bundesländer (Platz 3 nach Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern). Wird in entwässerten Mooren der Torf durch Mikroorganismen abgebaut, bilden sich die Treibhausgase Kohlendioxid und Lachgas. Je intensiver die humusreichen Böden bearbeitet werden (z.B. durch Ackerbau), desto mehr Torf wird abgebaut und umso mehr gebundener Kohlenstoff gelangt in die Atmosphäre. Allein diese Nutzung führt zu 16% der bayerischen Treibhausgase aus der Landwirtschaft. Pro Jahr setzen entwässerte, trocken gelegte Moore in Bayern 5,25 Millionen Tonnen Treibhausgase frei.

Die Entwässerung von Mooren zu beenden, ist der billigste Weg um Klimaschutz zu betreiben (5-75 € pro Tonne Kohlendioxid-Äquivalent, je nach Maßnahme).

**Wir fordern eine Renaturierung von Moorböden, um geschädigten Mooren durch Rückbau der Entwässerungsanlagen und Anhebung des Moorwasserspiegels ihre Funktionen im Naturhaushalt und Landschaftsbild zurückzugeben, durch:**

- Eine deutliche Verstärkung der Aktivitäten im Rahmen eines Moorschutzprogrammes
- Den Beginn von Renaturierungsmaßnahmen auf mindestens 50 Prozent aller regenerationsfähigen Hochmoore und auf 10 Prozent aller Niedermoorstandorte bis 2020
- Die Umsetzung einer moorangepassten Nutzung bei 20 Prozent der Niedermoores bis 2020
- Ausreichend Mittel im Kulturlandschaftsprogramm (KULAP), um mit Moorschutz zeitnah einen der wichtigsten Beiträge der bayerischen Landwirtschaft zum Klimaschutz zu leisten.

## Schutz des Wassers vor Überdüngung

Die Überdüngung der Flüsse und Seen, des Grundwassers und der Meere ist seit Jahrzehnten eines der gravierendsten Umweltprobleme in Deutschland. Die landwirtschaftliche Düngung ist hauptverantwortlich für den Großteil der in die Gewässer und die Luft eingetragenen Stickstoffverbindungen. Die zu hohen Nitrateinträge gefährden nicht nur unser Trinkwasser, sie führen auch zu weit reichenden Schäden an der Biodiversität. Nährstoffe, die über die Bäche und Flüsse ins Meer gelangen, führen dort zu Algenblüten. Absterbende Algen führen schließlich zu Sauerstoffmangel in der Tiefe und schaffen damit lebensfeindliche Zonen.

Auch in Bayern ist in 38% der Grundwasserkörper zu viel Nitrat und die Belastung mit zu viel Nährstoffen in Bächen und Flüssen nimmt eher zu als ab. Der bayerische Weg mit freiwilligen Maßnahmen statt Ordnungsrecht hat gründlich versagt. Der Strukturwandel in der Tierhaltung zu immer größeren Einheiten verschärft das Problem zusätzlich. Stickstoffhaltiges Futter wie Soja wird in großen Mengen aus Südamerika eingeführt, die daraus entstehende Gülle bleibt aber hier und wird auf Felder und Wiesen ausgebracht. Lediglich der ökologische Landbau hat eine ausgeglichene Nährstoffbilanz.

Der Sachverständigenrat für Umweltfragen fordert mindestens eine Halbierung der Stickstoffeinträge um weitere Umweltschäden zu vermeiden. Obwohl die europäische Nitrat-Richtlinie und die Wasserrahmenrichtlinie eine Einschränkung der Überdüngung seit Jahrzehnten fordert, ist nichts passiert. Inzwischen ist eine Klage gegen Deutschland vor dem Europäischen Gerichtshof anhängig.

**Wir fordern,**

- dass in Bayern endlich, wie in allen anderen Bundesländern, Gewässerrandstreifen zum Schutz der Bäche und Flüsse vor Nährstoffeinträgen ausgewiesen werden,
- dass in wassersensiblen Gebieten, bei denen das Risiko besteht, dass sie die Ziele der europäischen Wasserrahmenrichtlinie nicht erreichen, zusätzliche wirksame Maßnahmen zur Reduktion des Nitratintrages ergriffen und umgesetzt werden,

- dass in Bayern endlich ausreichend große Wasserschutzgebiete zum Schutz des Trinkwassers ausgewiesen werden,
- dass industrielle Tierhaltung keine Privilegierung mehr genießt und nicht mit öffentlichen Mitteln gefördert wird,
- dass Verstöße gegen das Düngerecht strenger geahndet werden.

## Perspektiven für die bayerische Milcherzeugung aufzeigen

Die bayerische Landwirtschaft ist in hohem Maße von der Milchwirtschaft abhängig. Die Hälfte der Haupterwerbsbetriebe in Bayern sind Milchviehbetriebe und mit durchschnittlich 38 Kühen eher klein. Das Auslaufen der Milchquote und das Überangebot auf dem Weltmarkt führten zu einem desaströsen Verfall des Milchpreises. Die Gewinne für Haupterwerbsbetriebe sind 2015 gegenüber dem Vorjahr um 26% eingebrochen und haben sich 2016 noch weiter reduziert.

Dem deutlichen Anstieg der erzeugten Milchmenge steht ein stagnierender Absatz im europäischen Binnenmarkt gegenüber. Die deutsche Milchverarbeitungswirtschaft ist stark auf Exporte orientiert. Die auf den Weltmärkten erzielbaren Preise reichen aber nicht aus, um die Kosten der heimischen Milchproduktion zu decken. Für die konventionelle Landwirtschaft führt kein Weg an der Reduzierung der Milchmenge vorbei. Ein Ansatzpunkt ist dabei die Reduktion von Kraftfutter und die Förderung der Weidehaltung. Dies hätte auch positive Aspekte für die Tiergesundheit. Bessere Preise können Bauern und Bäuerinnen erzielen, die auf Qualitätsmilch setzen und Bergbauern-, Weide- oder Heumilch produzieren. Etwas höhere Preise werden auch durch den Verzicht auf genmanipulierte Futtermittel oder über die Weideprämie erzielt.

Ein Ausweg aus der Krise ist die Biolandwirtschaft, da hier aufgrund der hohen Nachfrage der Milchpreis trotz höherer Produktion konstant blieb.

### **Speziell für die Milchwirtschaft fordern wir:**

- Im Rahmen des Sonderprogramms Bayerische Landwirtschaft (BaySL) Umbaumaßnahmen für die Umstellung von Anbindehaltungen auf tiergerechtere Haltungsformen zu unterstützen;
- Ausbau von Fördermaßnahmen, die geeignet sind, die Milchmenge zu reduzieren und das Tierwohl zu erhöhen (z.B. Weideprämie, Mutterkuhhaltung, ökologische Landwirtschaft);
- Diversifizierung und Extensivierung als von der landwirtschaftlichen Beratung vorgeschlagene Maßnahmen um den Milchmarkt zu entlasten;
- den Zuchtzielen Raufutterverwertung und Tiergesundheit bei Milchkühen einen höheren Stellenwert als der Milchleistung einzuräumen.

## Beratung, Aus- und Weiterbildung anpassen

Nach wie vor ist der ökologische Landbau in den Lehrplänen der Landwirtschaftsschulen kaum verankert und findet sich beispielsweise bei den Pflichtstunden weit hinter der Religionslehre. Mit einer von 15 Pflichtstunden wird ein massiver Schub für den ökologischen

Landbau kaum erreicht werden. Auch die Prüfungsordnung für LandwirtschaftsmeisterInnen kennt den Begriff „Ökologische oder biologische Landwirtschaft“ nicht. Nimmt man die Förderung des ökologischen Landbaus ernst, dann muss vor allem bei der Ausbildung angesetzt werden. Die angehenden Landwirt\*innen sind offen und suchen nach zukunftsweisenden Berufsperspektiven. Es reicht deshalb nicht aus, den Ökolandbau in der Ausbildung mal kurz zu erwähnen. Nach wie vor dominieren Deckungsbeiträge und Wirtschaftlichkeitsrechnungen die Ausbildung bei Pflanzenbau und Tierzucht. Nachhaltigkeit wird zwar erwähnt, fällt aber bei den Rechenmodellen, die die Entscheidungen beeinflussen, unter den Tisch. Diese kurzfristige Ausrichtung auf schnelle Rendite ist die Ursache für die Agrarkrise. Hier gilt es umzusteuern. Aufgrund der Umwelt-, Klima- und Tierschutzziele, die mit dem Ökolandbau weit besser zu erreichen sind, verdient diese Betriebsausrichtung, die für Nachhaltigkeit steht, eine zumindest gleichwertige Berücksichtigung in der Ausbildung.

Zaghafte Bemühungen für mehr Ökolandbau lassen sich inzwischen erkennen. Bei den Ausbildungsbetrieben für Landwirt\*innen sind in der Datenbank immerhin 10% Ökobetriebe registriert. Auch die Hochschule Weihenstephan-Triesdorf bietet inzwischen einen Studiengang „Ökologische Landwirtschaft“ an.

Das Ausbildungs- und Lehrkräfteangebot im Bereich verhaltensgerechte Nutztierhaltung für Auszubildende der Agrarberufe ist in Bayern bisher sehr dürftig. Die Vermittlung, wie Nutztiere artgerecht gehalten werden, muss in der Aus- und Weiterbildung von Tierhalter\*innen und Menschen, die mit Tieren umgehen, einen höheren Stellenwert erhalten.

Die verschiedenen Agrarkrisen zeigen aber auch, dass eine Spezialisierung auf ein Produkt oder eine Betriebsausrichtung sehr riskant ist. Durch eine Diversifizierung kann dieses Risiko gestreut und die Einkommenslage für bäuerliche Betriebe stabilisiert werden. Gute Beispiele sind die Erzeugung von erneuerbarer Energie oder der „Urlaub auf dem Bauernhof“.

Wir fordern in der Ausbildung und Fortbildung der landwirtschaftlichen Berufsausbildung den ökologischen Landbau deutlich zu stärken und als Alternative gleichwertig zur konventionellen Landwirtschaft darzustellen. Dies muss sich in einer deutlich erhöhten Pflichtstundenzahl niederschlagen. Außerdem sind die Herausforderungen des Umwelt-, Natur-, Wasser-, Klima- und Tierschutzes wesentlich stärker zu thematisieren.

## Grüne Vorschläge für eine umwelt-, klima- und tiergerechtere Landwirtschaft auf Bundes- und EU-Ebene

### Bundesebene

#### >>> Öffentliches Geld nur für öffentliche Leistung

Dazu gehört es, bäuerliche Betriebe, die umwelt- und tierverträglich wirtschaften, zu unterstützen.

#### Wir fordern

- umgehend das Direktzahlungsgesetz zu ändern, das die EU-Direktzahlungen auf 150.000 € pro Betrieb deckelt und 30 Prozent der Gelder für die ersten 46 ha umschichtet,
- über eine schnellstmögliche erhöhte Umverteilung in die sogenannte zweite Säule der Agrarpolitik die Agrarumwelt- und Tierschutzprogramme zu stärken, um die gesellschaftlichen Leistungen der Landwirtschaft gezielter und besser zu unterstützen.

### Massentierhaltung stoppen – Flächenbindung einführen

Wir müssen den Bau weiterer großer Massentierhaltungsanlagen und die Gefährdung des Grundwassers mit Nitrat stoppen und deshalb umgehend das Baugesetzbuch so ändern, dass es absolute Obergrenzen für Tierhaltungsanlagen vorsieht und Gemeinden den Bau weiterer Anlagen stoppen können,.

### Antibiotikamissbrauch stoppen

In der industriellen Massentierhaltung muss der ausufernde Antibiotikaeinsatz gestoppt werden, der die zunehmende Ausbreitung resistenter Erreger fördert und die Gesundheit der Menschen gefährdet.

#### Wir fordern

- das Tierschutzgesetz und die Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung so zu ändern, dass Tiere mehr Platz, Auslauf und Beschäftigung haben, um die Gesundheit der Tiere zu fördern und den Antibiotikaeinsatz zu reduzieren,
- im Arzneimittelgesetz die Reserveantibiotika aus den Ställen zu verbannen und Mengenrabatte beim Handel mit Antibiotika abzuschaffen.

### Gentechnikfreiheit schaffen

Für die Äcker und Lebensmittel in Deutschland und Europa muss die vollständige Gentechnikfreiheit geschaffen werden, wie es die übergroße Mehrheit der Verbraucherinnen und Verbraucher ebenso wie die meisten Bäuerinnen und Bauern wollen.

**Wir fordern**

- dass die Umsetzung der von der EU ermöglichten Anbauverbote in der anstehenden Novellierung des Gentechnikgesetzes bundeseinheitlich geregelt und diese Anbauverbote auch konsequent bei allen zum Anbau anstehenden Genpflanzen angewandt werden.

**Europaebene**

Die Neuausrichtung der Agrarpolitik ist eine der zentralen Aufgaben der europäischen Union, die nicht nur Auswirkungen auf EU-Ebene, sondern auch auf die Entwicklungspolitik der europäischen Union haben wird. Eine zukünftige Agrarpolitik der EU muss sowohl ein akzeptables Einkommen der Bauern und Bäuerinnen sichern, als auch die negativen Auswirkungen der aktuellen Agrarpolitik auf Umwelt-, Natur-, Klima- und Tierschutz beenden.

**Wir fordern**

- Öffentliche Zahlungen an die EU-Landwirtschaft dürfen nur für öffentliche Güter, also für gesellschaftlich gewünschte Leistungen wie Umwelt-, Natur-, Arten-, Wasser-, Boden-, Landschafts-, Klima- oder Tierschutz geleistet werden.

Stand: Februar 2018



**KONTAKT:**

**Gisela Sengl, MdL**

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
im Bayerischen Landtag  
Maximilianeum, 81627 München

Tel.: 089 4126-2542

Fax: 089 4126 1542

[gisela.sengl@gruene-fraktion-bayern.de](mailto:gisela.sengl@gruene-fraktion-bayern.de)